

Agenda

Auf der Suche nach verlorenen Helden

Von Regula Stämpfli



Meine Kindheit roch nach Eisenbahn. Wir wohnten an der Jurastrasse, direkt neben den Gleisen beim Hauptbahnhof Bern. Ich kann Abrissfunken, den Geruch von Maschinenöl und den metallischen Abriegelungsgeschmack perfekt voneinander unterscheiden. Aus bildungsfernem Milieu stammend, füllte meine Sinne meine Sucht nach Geschichten. So können mich Gerüche auch heute noch übergangslos in unterschiedlichste Zeitreisen entführen. Verstand ich als Kind von Beethoven, Goethe oder Shakespeare nur Bahnhof, warf mich selbst eine schwere Kindheit dank dieser Zugnähe nicht aus der Bahn!

Und da war dann noch das Fernsehen! Jacques Cousteau beispielsweise erzählte mir nicht nur von den «Geheimnissen des Meeres», sondern weckte in mir Lebenslust, Neugier und Wissbegierde, die seitdem meine treuesten Begleiter sind. Zwar war ich Glotzenkind, noch bevor ich richtig laufen konnte, dafür wusste ich alles über Haie, Delfine, Robben und die Weltmeere. Später inszenierten wir Arbeiterkiddies im rauen Quartier unzählige Dokus zu allen möglichen Themen: natürlich nicht auf Film (war zu teuer), dafür auf den guten alten Revox-Tonbändern.

Jacques Cousteau prägte meine Kindheit ebenso wie Harry Potter die meiner Kindheit. Deshalb war meine Vorfreude riesig, als ich vom neuen Cousteau-Film «Jacques» las: Spektakulär schön seien die Unterwassererfahrungen und voller Haie und Taucher, yeah!

Es war grauenhaft. Grottenschlecht. Ein Witz von einem Film.

«Jacques» hat mit den «Geheimnissen des Meeres» ebenso viel zu tun wie ein Apfel, der eine Erdbeere darstellen muss. Grässlich. Cousteau war nicht nur der mit der roten Pudelmütze, sondern ein begnadeter Erzähler. Die «Calypto» war nicht nur ein Boot, sondern eine homerische Botschaft an die Welt. Cousteau wurde zum Star, weil er Utopien hatte und Lebenslust. 120 Fernsehdokumentationen, über 50 Bücher und eine globale «Organisation zur Erforschung und zum Schutz der Meere» gehen alle auf sein Konto.

Gleichzeitig war er ein klassischer französischer Schwerenöter, ein Patriarch, ein wahrer «Commandant» der alten Schule, so what? Einen Menschen nur aufgrund seines Charakters statt seiner Taten zu beurteilen, verkennt das Leben. Schliesslich leben Sie und ich auch nicht von schönen Worten, sondern nur von Kalorien. Deshalb interessieren mich bei grossen Menschen weniger die Bettageschichten (ausser sie seien gut erzählt) oder die Vater-Sohn-Konflikte, sondern welchen Beitrag Cousteau für die Rettung der Weltmeere leistete.

«Jacques» erzählt wieder noch. NICHTS! Der Film besticht durch hundertmiserable Dialoge, erbärmliche Einstellungen, stümperhafte Bilder, und zwar so penetrant schlecht, dass man wügend wird. Jedes Seesternchen ist grösser als die Message dieses Films! Wütend über die verschleuderten Millionengelder für diesen Mistfilm, trotzte ich aus dem Montagskino. Dass es aber wirklich Schlammerserbig, als die Helden der Kindheit zu verhunzen, realisierte ich dann auf dem Heimweg. Es war der Abend der Anschläge in Berlin.

Und einmal mehr wurde ich von der Kindheit direkt in die blutige Gegenwart gefahren. Seitdem nehme ich wieder und wieder denselben Geruch wahr. Den Geruch der Angst.

Wissen Sie, nach was sie riecht? Richtig. Nach Erdöl.

Diogenes, der Scheich und Mani Matter

2017: Viel Glück

Von Pierre Heumann

Jetzt, vor Silvester, rufen wir es uns wieder zu, dieses «Viel Glück!». Wobei es selbstredend eine Vielfalt von Vorstellungen darüber gibt, was «Glück» ist und wie man den Weg zum Glück suchen kann.

Die Glücksdebatte begann bereits in der Antike. Der Philosoph Diogenes propagierte Enthaltsamkeit und Minimalismus. Er beschränkte sich nicht aufs Predigen, sondern soll genüsslich in einem Fass gelebt haben. Als Alexander der Grosse Diogenes zum Glück verhelfen und wissen wollte, welchen Wunsch er ihm erfüllen könne, hatte Diogenes lediglich ein einziges – und bescheidenes – Anliegen an den mächtigen Regenten: «Geh mir aus der Sonne!»

Auf Glück von Herrschern Gnaden setzt man seit diesem Jahr auch am Persischen Golf – wenn auch mit anderen Vorzeichen. In Dubai kümmert sich eine Staatsministerin für Glückliche um die gute Laune der Bürger. Ihr Chef, Scheich Mohammed bin Rashid, hat seiner Glückministerin den Auftrag gegeben, «für positive soziale Veränderungen» und «allgemeine Zufriedenheit» zu sorgen.

Die Ministerin macht zunächst eine Bestandaufnahme. Derzeit läuft in Dubai eine Umfrage unter 14 000 Bürgern, Touristen und Fremdarbeitern, «um die Quellen des Glücks» zu ergründen. Die Umfrage soll unter anderem zeigen, wie happy die Menschen mit den Spitzlären, der Umwelt, der Infrastruktur, der Lebensqualität und den staatlichen Diensten sind. Das tönt nach allherd – übersieht aber, dass sich Glück nur individuell realisieren lässt, dass sich staatlichen Zwangsmassnahmen oder Imperativen der Obrigkeit entzieht. Und dass es auch zerbrechlich ist.

Die Staatsministerin fürs Glück hat Glück: Die UNO hat beim Messen der Happiness bereits Vorarbeit geleistet, zumindest statistisch. Seit 2012 erstellt die Weltorganisation eine Rangordnung glücklicher Länder. Nimmt man die Liste ernst, wird klar, dass dem Ministerium die Arbeit nicht ausgen wird. Der Glückszustand am Golf lässt im internationalen Vergleich zu wünschen übrig. Den Spitzenplatz auf der Hitliste der Fröhlichen nimmt Dänemark ein. Auch die Schweiz schneit

et gut ab: Sie belegt den zweiten Platz. Doch obwohl wir weltweit zur Spitze der Glücklichen gehören: Allzu viel sollten wir uns darauf nicht einbilden.

Denn bei näherem Hinsehen zeigen sich Schwächen der Untersuchung. Die UNO berechnet den Glückszustand zwar auf jeweils drei Stellen nach dem Komma. Aber wenn man sieht, dass ein Land wie Somalia trotz seines Bürgerkriegs bessere Glücks-Noten erhält als Ungarn, Portugal oder China, kommen Zweifel an der Aussagefähigkeit der Wonne-Statistik auf. Und weshalb soll ausgerechnet Dänemark mit seinem hohen Anti-Depressiva-Konsum und der Knappheit an Sonnenschein das glücklichste Land der Welt sein?

Immerhin: Zum dänischen Paradox versuchen Forscher am Frederikberg Happiness Research Institute eine Antwort zu geben. Die dänische Denkfabrik untersucht, wie die Unterschiede im Glücksgefühl der Gesellschaften zu erklären sind. Ihr Ergebnis: Die Dänen sind glücklich, weil sie sich gegenseitig vertrauen. Das macht das Leben leichter. Und, die Behauptung sei gewagt, auch die Schweiz gilt deshalb als glückliches Land. Nicht nur wegen des Reichtums und der tiefen Arbeitslosigkeit, sondern weil das gegenseitige Vertrauen der Bürger hoch ist. Dazu leistet die direkte Demokratie, wird sie ernst genommen, einen wichtigen Beitrag.

Sicher ist aber auch: Bleibendes Glücksgefühl ist nicht vom Wohlstand abhängig. Keiner hat das schöner ausgedrückt als der unvergessliche Mani Matter:

*Warum syt dir so truurig?
Wohl, nu geht nechs doch a
Söttet emal öijt Gsichter
Gseh, wenn der sitzet im Büro*

*Söttet emal öijt Gsichter
Gseh, wenn der fahret im Tram
Warum syt dir so truurig?*

*Nei, dir wisset ke Grund
Vilicht, wenn der e Grund hättet
Wäret der weniger truurig
Mänge, wenn des Läben ihm wehtuet
Bsinnit sech derdür wider dra.*

Randnotiz

Der deutsche Winter-Albtraum

Von Kurt Tschan

Vor zehn Jahren war es, da sollte Deutschland im eigenen Land Fussball-Weltmeister werden. Schliesslich wurde die Mannschaft von Jürgen Klinsmann Dritter. Im kleinen Final schlug man Portugal mit 3:1. Das Motto der Bewerbung 1997 lautete: «Wir sehen uns im Herzen Europas.» Für die Endrunde hiess es dann: «Die Welt zu Gast bei Freunden». Der Slogan sollte die Verbundenheit der Deutschen mit dem Sport und ihre Gastfreundschaft ausdrücken.

Deutschland hat in den letzten zehn Jahren den Begriff der Gastfreundlichkeit weit über dessen eigentliche Bedeutung erweitert. Deutschland machte sich zum offenen Tor für eine vermeintlich verlorene Welt. Blind war das, unberührt und mit bösen Folgen. Das vermeintliche Sommermärchen ist zu einem Winteralptraum geworden. Nach dem blutigen Anschlag in Berlin weint ein ganzes Land. Es verharrt in Schockstarre. Weihnachtsgottesdienste wurden zu Trauerandachten. Das offenerherzigste Land der Welt steht plötzlich mit blutverschmierter Weste da und kann sich nicht mehr wehren – gegen die eigene Unvernunft nicht, aber auch gegen die omnipräsente Gefahr vor weiteren Anschlägen.

Deutschland ist fassungslos, aber auch ausser Kontrolle. Die Ordnung, eine der wichtigen Tugenden, ist zerbrochen. Wenn Deutschland orientierungslos und führungslos wird, dann ist dies mehr als nur eine erschütternde Nachricht, es ist auch ein Warnsignal für ganz Europa. Nur wenn Deutschland endlich begreift, dass niemand die Welt retten kann, so wie niemand Deutschland zu retten versuchen wird, gibt es eine Chance, dieses schreckliche Ausmass an Verwirrung und Selbsttäuschung zu überwinden. Die Welt ist nicht gut und sie wird es nie sein. Die Regierung eines Landes muss sich um die eigene Bevölkerung kümmern und nicht um das Elend der Welt. Mit Blick auf Europa bedeutet dies, dass jene, die die Union schon längst das Ende voraussagen, ein Stück mehr recht erhalten haben. Deutschland wird im nächsten Jahr wählen. Mit Blick auf die Parteien, die in dieser Krise alle versagt haben, eine düstere Aussicht auf das beste, was die Welt anbieten kann: Demokratie!

Basler Zeitung

National Zeitung und Basler Nachrichten AG
Gegründet 1842 (NZ) und 1844 (BN)

Verwaltungsratspräsident und Delegierter.
Rolf Bollmann

Verleger und Chefredaktor. Markus Sömm (mso)

Stv. Chefredaktor. David Thommen (en)

Chefredaktion. Michael Bahnert (mb), Textchef – Viviane Joyce Laussu (vj), Chef: vom Dienst – Christian Keller (ck), Leiter Region – Laila Abdel'Al, Assistentin

Politik. Martin Furrer (mf), Leitung – Viviane Joyce Laussu (vj), stv. Leitung – Erik Ebnerer (eb), Michael Hug (Auzor, hu) – Michael Surber (su) – Samuel Tanner (sta)

Bundeshaus. Dominik Feusi (df), Leitung – Beni Gafner (bg)

Region. Christian Keller (ck), Leitung – Dominik Heitz (hh), Teamleitung Basel-Stadt – Jöel Hoffmann (jh), Teamleitung Land – Serkan Abrecht (sa) – Aaron Agnozzza (aag) – Thomas Dähler (td) – Denise Dollinger (dd) – Thomas Gubler (Gü) – Michela Hauswirth (hws) – Nina Jaeger (nj) – Franziska Laur (fl) – Alessandra Piane (dp) – Martin Regagnas (mar) – Alexander Müller (am) – Dina Sambar (dis) – Daniel Wahl (wh)

Wirtschaft. Ruedi Mäder (mr), Leitung – Oliver Gut (og), stv. Leitung – Tilmann Pauls (tp) – Dominic Willmann (dw)

Kultur. Raphael Suter (rs), Leitung – Markus Wüest (mw), stv. Leitung – Simon Sordler (so), Christoph Hein (hm) – Nick Joyce (nj) – Stephan Reuter (sr) – Christian Richard (chr) – Sigfried Schibli (sl) – Jochem Schmidt (js) – Stefan Strättmatt (stm)

Meinungen und Profile. Graziella Tecl (gte)

Auslandskorrespondenten. Roman Arens (RA), Rom/Flud (F), Paris – Wolfgang Drechsler (wdk), Kapstadt – Paul Flückiger (fl), Warschau – Willi Germund (wg), Bangkok – Frank Hermann (fh), Washington – Pierre Heumann (he), Naher Osten – Felix Lee (flp), Peking – Hansjörg Müller (jm), Oxford – Benedikt Naff (bn), Berlin – Thomas Roeser (tr), Belgien – Stefan Scholl (sch), Moskau – Reinier Wandler (rw), Madrid

Kolumnisten. Claude Cueni – Thomas Cueni – Felix Ebacher (FE) – Allan Guggenbühl – Markus Häring – Hans-Peter Härmel (m-h) – Martin Hicklin (hc) – Walter Holstein – Helmut Hubacher – Markus Mälz – Manfred Messmer – Linus Reichen – Hansjörg Schneider – Martin A. Senn – Eugen Sorg – Regula Stämpfli – Roland Stark – Tamar Wernli

Spezialseiten. Bildung, Gesundheit heute: Denise Dollinger (dd)
Essen & Trinken: Roland Harisberger (rh)
Möbi: Benno Brunner (bb)
Reisen: Sarah Gatzmann (sg)

Beilagen/Projekte. Benno Brunner (bb) – Roland Harisberger (rh)

Produktion. Benno Brunner (bb), Stv. Chef vom Dienst – Peter de Marchi (pdm) – Roland Harisberger (rh) – Christian Horstberger (ch) – Lukas Lampart (lam) – Eva Neugebauer (en) – Stephan Reuter (sr) – Stefan Strättmatt (stm) – Markus Vogt (mv)

Gestaltung. Nino Angiuli (Art Director), Jean-Claude Biedler – Paul Graf – Monika Müller – Daniel Schaufelberger – Paul Schwörer

Bildredaktion. Melody Gyax, Leitung
Fotografen: Florian Bärtschiger – Pino Covino – Lucian Hunkler – Kostas Maros – Dominik Piss – Nicole Pont

Korrektur. Lesley Paganetti (Teamleitung) – Rosmarie Usik (Teamleitung) – Katharina Dillier Muzzari – Andreas Herzog – Markus Riedi

Redaktion. Milena De Mattels – Michael Gattenmann – Marcel Münch

Verlag. Aeschengplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 11 11, verlag@baz.ch

Abonnements-, Zustell- und Reklamationsdienst. Montag bis Freitag von 7.30–12 Uhr und 13–17 Uhr, Samstag von 7.30–12 Uhr, Sonntag von 8–11 Uhr, Tel. 061 639 13 13, Fax 061 639 12 82, abo@baz.ch, www.baz.ch/abo

Abonnementspreise. Basler Zeitung (mit Sonntagszeitung, inkl. 2,5% MwSt): 6 Monate Fr. 265.–, 12 Monate Fr. 504.– (Ausland auf Anfrage)

Annoncenpreis. Baslerzeitung, schwarz oder farbig Fr. 4,25, (mm-Belegspesen, zzgl. MwSt.)

Todesanzeigen. todesanzeigen@baz.ch, Tel. 061 639 12 18, nach Büroschluss Tel. 061 639 13 02 Fax 061 639 12 19

Geschützte Marken.
Nordwestschweizer ZEITUNG
Basler Woche
Dufurfiast

Druck. DZZ Druckzentrum Zürich AG Bubenbergrasse 1, 8021 Zürich

Basler Zeitung Medien. Belegartikler werden herzlich willkommen sein. Geringfügige Belegleistungen: Neue Fricktaler Zeitung AG

Inserte. Basler Zeitung Medien, Aeschengplatz 7, Postfach, 4002 Basel, Tel. 061 639 10 50, Fax 061 639 10 20 inserate@baz.ch, www.bzm.ch

Schalter für Inserate. Montag-Freitag von 8.00–12.00, 13.00–17.00 Uhr, Tel. 061 639 12 18, Fax 061 639 12 19 schalter@baz.ch

Büro Laurential/Schwarzbuchverlag. Basler Zeitung, Postfach, 4245 Kleinlützel, Tel. 061 639 11 11